Der strategische Ausgangspunkt im staatlichen Kampfe gegen das Verbrechen.

Eine Stimme aus Belgien.

Von Professor v. Liszt.

Aus dem klassischen Lande der individuellen Freiheit und der Zellengefängnisse bringt eine höchst beachtenswerte Stimme zu uns herüber.¹⁾ Adolf Prins, Professor des Strafrechts in Brüssel, Generalinspektor der belgischen Gefängnisse, ein Mann der Wissenschaft und zugleich der Praxis, zeigt uns in berebten Worten, daß das vielgerühmte belgische System, die folgerichtig durchgeführte Einzelhaft, die Wirkungen nicht gezeitigt hat, die man vor ihr erwartet hatte. Er predigt Umkehr auf dem ganzen Gebiete der Strafgesetzgebung, der Strafrechtspflege, des Gefängniswesens. Er verlangt Anerkennung der Grundwahrheit: daß das Verbrechen eine soziale Erscheinung, die Strafe eine soziale Funktion sei. Ausgehend von der Unterscheidung der Gelegenheits- und der Gewohnheitsverbrecher entwirft er in kräftigen Zügen das Bild der anzustrebenden Änderungen.

Fast überall hat mir der Verf. aus der Seele gesprochen. Mir und wohl noch gar manchem andern, mag auch, was er sagt, vom Standpunkte der heute noch in Deutschland herrschenden Schule aus betrachtet, als Kezerei erscheinen. Ich habe bei der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Frage es für angezeigt gehalten, den Lesern der

¹⁾ Criminalité et répression. Essai de science pénale par Ad. Prins Bruxelles. C. Murquarot. 1886. 202 S.

Zeitschrift den Gedankengang des Verf. im Auszuge mitzuteilen, die Begründung und Ausführung der Gedanken möge in dem glänzend geschriebenen Buche selbst nachgelesen werden.

I. Kapitel. Trotz aller Untersuchungen, trotz aller Anstrengung tritt uns heute, am Ausgange des 19. Jahrhunderts, das Problem der Kriminalität in derselben Dunkelheit, derselben Verwirrentheit entgegen wie vor hundert Jahren. Tausende von Menschen werden jährlich von den europäischen Regierungen in die Gefängnisse geworfen, hunderte von Millionen auf die Strafrechtspflege verwendet; aber die Statistik zeigt uns keine Abnahme der Rückfälligkeit, keine Verminderung in der Zahl der Verbrechen.

Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß die Gerechtigkeit, statt sich auf das Leben zu gründen, in Abstraktionen sich verliert; die Binde um die Augen, verkennet sie die großartige Tragik der Menschheit; sie verkennet das Leben, und das Leben wendet sich ab von ihr..

Quetelet und seine Nachfolger haben uns gelehrt, daß das Verbrechen eine soziale Erscheinung, die Kriminalität eine Entartung des gesellschaftlichen Körpers ist. In den großen städtischen Ansammlungen des Pauperismus liegt der natürliche und verhängnisvolle Herd der Kriminalität; mag Krankheit, mag Verbrechen in Frage stehen, immer ist es das Proletariat, welches in erster Linie der Gefahr ausgesetzt, zuerst ihr unterliegt. Hier entwickeln sich die verbrecherischen Klassen, die berufsmäßigen Vagabunden und Verbrecher zur abgeschlossenen sozialen Schicht. Ihre scharfe Unterscheidung von den Gelegenheits-Vagabunden und Gelegenheits-Verbrechen bildet die Grundlage der Strafrechtswissenschaft. Bei den verbrecherischen Klassen überwiegt der kollektive Faktor; um sie zu bekämpfen, muß dieser ins Auge gefaßt werden: und der Gesetzgeber findet in dem Gesetze nur eine stumpf gewordene Waffe, wenn er die grundlegende Wahrheit verkennet: **den gesellschaftlichen Charakter der Kriminalität.**

II. Kapitel. Es scheint, als würde diese Anschauung den Begriff der Verantwortlichkeit, der Schuld und damit die Grundlage der Strafrechtspflege zerstören. In Wahrheit hat die heutige Wissenschaft, Kants Arbeit aufnehmend und weiterführend, nur die Äre der Verantwortlichkeit gebreht, ihr zum Angelpunkte, statt der Vernunft des Einzelnen, das soziale Leben selbst gegeben. Sie betont, daß, um über einen Menschen urteilen zu können, man den Menschen kennen müsse; sie verlangt, daß man die physischen und psychischen Eigenschaften des Gewohnheitsverbrechers studiere. Die Untersuchungen der Anthropologen und Psychiater, wenn auch noch in ihren ersten Anfängen stehend, bieten daher dem Gesetzgeber und Richter vielfaches Interesse, wertvolle Anregung. Aber es darf über ihnen nicht vergessen werden, daß die Kriminalität in ihrer Gesamtheit nicht bloß eine anthropologische oder medizinische, sondern eine soziale Tatsache ist: das Ergebnis der nach allgemeinen

Gesetzen sich vollziehenden geschichtlichen Entwicklung. Auch sie folgt der Bahn der Differenzierung; mehr und mehr hat sie sich, früher verbreitet in dem gesamten gesellschaftlichen Körper, lokalisiert in den verbrecherischen Klassen, in dem Gewohnheitsverbrecher.

Die Annahme des „Hanges zum Verbrechen“ zerstört weder das Strafrecht noch zwingt sie zu deterministischer Weltanschauung. Wie die Gesellschaft den großen Künstler, den Schriftsteller, den Redner ehrt und belohnt, obwohl niemand daran zweifelt, daß er das Kind seiner Zeit und seines Volkes, der Erbe seiner Vorfahren, das Erzeugnis seiner Erziehung und seiner Lebensschicksale ist, so ist sie auch berechtigt, diejenigen zu verfolgen und zu bestrafen, welche ihr Hang zum Kampfe gegen die gesellschaftliche Ordnung treibt. Und wenn die großen Zahlen des Statistikers, der von seinem erhöhten Standpunkte aus die individuellen Verschiedenheiten weder sehen kann noch will, die Gesetzmäßigkeit des menschlichen Handelns darthun, so beweisen sie nichts gegen die, allerdings nur relative, Freiheit des Einzelnen. Aber das Verteidigungsrecht der Gesellschaft wird von dieser Frage nicht berührt; es bestimmt sich nach der ihr drohenden Gefahr und ist unabhängig von dem Grade des individuellen Verschuldens.

III. Kapitel. Alle die unreinen Keime, welche in dem gesellschaftlichen Körper sich entwickeln, können auf eine Grundgestalt zurückgeführt werden: das Vagabundentum. Die Leute, die in den Tag hinein leben, ohne Hoffnung und ohne Zweck, in chronischer Armut, in Hunger und Krankheit, in Rachitis, in Entartung, Schmutz und Ausschweifung — sie bilden den Werbebezirk des Verbrechens, das mit ihnen sich mehrt und mindert. Das Vagabundentum hat seine Überlieferungen und seine Geschichte; es entwickelt sich seit dem 9. Jahrhundert mit der Gesellschaft zu immer neuen Gestalten. — Rom hat das Vagabundentum verhindert, aber um den Preis seiner Existenz; die christliche Kirche des Mittelalters hat vergebens versucht, das Rätsel zu lösen. Erst in der englischen Armengesetzgebung des 16. Jahrhunderts wurde der richtige Weg gewiesen: strengste Bestrafung des Gewohnheitsvagabunden, ausgiebigste Unterstützung des Unglücklichen und Armen. Die französische Revolution von 1789 ist auf diesem Wege gefolgt; und die heutige, unter dem Einflusse der individualistischen Schule stehende, Gesellschaft würde gut daran thun, dieses Beispiel ins Auge zu fassen und nicht zu vergessen, daß, wenn sie es verabsäumt, den Armen vor dem Verbrechen zu unterstützen, sie gezwungen wird, nachher, in den Gefängnissen wie in der Fürsorge für die Entlassenen, einer Art von Staatssozialismus zu huldigen. — Die belgische Gesetzgebung hat dem Vagabundentum wiederholt ihre Aufmerksamkeit zugewendet; sie hat aber, insbes. in dem Gesetz vom 6. März 1866, die fundamentale Unterscheidung zwischen Gelegenheit und Gewohnheit nicht beachtet. Indem sie den Unglücklichen zugleich mit dem Unverbesserlichen auf einige Monate in dieselbe Anstalt (*dépôt de mendicité*) sperrt, macht sie aus jenem einen Gewohnheitsvagabunden, einen künftigen Verbrecher; und diesem gegenüber sind ihre Maßregeln wirkungslos. Dem berufsmäßigen Vagabunden gegenüber gibt es ein einziges Mittel: ihn unschädlich zu machen durch Einschließung auf unbestimmte Dauer, und wenn es sein muß auf Lebenszeit. Für den bettelnden Unglücklichen aber muß ihn wirksamere Weise gesorgt werden, als es gegenwärtig durch die Gemeinden geschieht, welche die Wichtigkeit

der vom Staate ihnen zugewiesenen Aufgabe nicht erfüllt haben. Besonders wichtig ist die Fürsorge für die verbrecherische und die verwahrloste Jugend. Wenn der Staat einen vollendeten Verbrecher zu bessern versucht, so unternimmt er eine Sisyphusarbeit, die an ihrer Unmöglichkeit scheitert; übernimmt er ein Kind in zartem Alter, so ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, es zu einem nützlichen Gliede der Gesellschaft zu machen.

IV. Kapitel. Die Geschichte des Strafrechts ist die Geschichte der instinktiven Reaktion der Gesellschaft gegen die instinktiven Antriebe des Einzelnen. Wir haben diesen Ursprung des Strafrechts aus den Augen verloren; wir haben vergessen, daß das Verbrechen Schritt für Schritt der Entwicklung der Zivilisation folgt, ihren Wandlungen sich anpassend. Daher unser übertriebener Glaube an die Wirksamkeit der Gesetze. Und doch ist mit der besten Gesetzgebung zwar viel, aber lange nicht alles erreicht. — Das belgische Strafgesetzbuch von 1867 ist unberührt geblieben von der Richtung und den Ergebnissen der heutigen Wissenschaft; es hat übersehen, daß das Strafrecht eine soziale Wissenschaft ist und sich auf die Untersuchung der Thatfachen des sozialen Lebens stützen muß. Die Unterscheidung der Freiheitsstrafen im Gesetz entspricht nicht der Wirklichkeit, die im Wesentlichen nur eine einzige, nur nach ihrer Dauer abgestufte Strafe der Freiheitsentziehung kennt. Ohne jeden Maßstab im Gesetz, in der Rechtsprechung, in der Wissenschaft, soll der Richter die Strafe bemessen. Da ist es kein Wunder, wenn er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen zeigt. Von 90 000 Freiheitsstrafen, welche von 1876 bis 1880 erkannt worden sind, waren 70 210 bis zur Dauer von 6 Monaten; darunter 40 000 bis zur Dauer eines Monats. Es möchte scheinen, als bewiesen diese Zahlen die Milde der Richter; in Wahrheit sind sie ein Beweis des erschreckenden Mißbrauchs, der in Belgien wie in Frankreich mit den kurzzeitigen Freiheitsstrafen getrieben wird. Die Unterscheidung der Gelegenheits- und der Gewohnheitsverbrecher muß in Gesetzgebung und Rechtsprechung zur Anerkennung gelangen; der Unverbesserliche in die Unmöglichkeit versetzt werden zu schaden. — Im Gegensatz zu dem französisch-belgischen Recht zeichnet sich das holländische St.G.B. von 1881 durch die Einfachheit seiner Bestimmungen insbes. in bezug auf das System der Freiheitsstrafen aus (nur Gefängnis und Haft). Und aus dem englischen Recht könnten wir lernen, welch' günstigen Einfluß das Einzelrichtersystem mit seiner Erhöhung der richterlichen Machtsstellung ausübt. — Vor allem aber würde es sich darum handeln, mit dem Grundfehler unserer heutigen Strafrechtspflege zu brechen: wir sind zu milde gegen den Gewohnheitsverbrecher, zu streng gegen den Anfänger auf der Laufbahn des Verbrechens. Dem letzteren gegenüber würde es sich in zahlreichen Fällen empfehlen, die Freiheitsstrafe durch andere Maßregeln zu ersetzen; durch den Verweis; durch Geldstrafe oder Verurteilung zur Arbeit; durch Ausspruch einer Freiheitsstrafe, die erst im Falle der Begehung einer neuen strafbaren Handlung zur Vollstreckung gelangte; bei Raufhandel, Körperverletzung, Beleidigung durch Sicherheitsleistung auf bestimmte Zeit. Größte Strenge aber ist dem Rückfalle gegenüber notwendig, der sich, im gesellschaftlichen Sinne, gerade durch die Wiederholung einer Anzahl kleiner Delikte charakterisiert; nicht durch die Häufung kleiner Strafen

sondern nur durch steigende Strenge kann er bekämpft werden. Dem Unverbesserlichen aber muß das Gesetz die Möglichkeit nehmen zu schaden; der Irrtum muß aufgegeben werden, als könnten solche Menschen durch einen vorübergehenden Aufenthalt in der Zelle gebessert werden; die moderne Rechtspflege muß sich endlich von den Nebeln freimachen, welche ein Übermaß von Wissenschaft um sie angefangelt hat.

V. Kapitel. Es gibt nichts achtungswürdigeres als die Fortschritte des Gefängniswesens. Aber man beachte es wohl: nicht Verbesserung bloß der Gefängnisse, sondern Verbesserung der Menschen, das ist die zu lösende Aufgabe. Wir haben die Einzelhaft mit den größten Opfern durchgeführt; die Zelle kommt uns auf 6—7000 Franks zu stehen: nach dem Gesetz vom 4. März 1870 kann die einsame Absperrung bis auf 10 Jahre ausgedehnt werden: haben wir die uns gestellte Aufgabe gelöst? Ich glaube es nicht. Die Zelle hat allerdings den Vorteil, schädliche Einflüsse fernzuhalten; sie ist aber unfähig den Gefangenen zu bessern, das heißt, ihn wieder zu einem tauglichen Gliede der Gesellschaft zu machen. Die Eitelkeit muß im Kampfe der widerstrebenden Interessen, in der Brandung der Leidenschaften sich erproben; sie hat nichts gemein mit der Fügsamkeit unter die Hausordnung eines Zellengefängnisses. Beweis dafür die musterhafte Führung, welche regelmäßig den in Zellenhaft befindlichen unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher auszeichnet. — Allerdings ist die Absonderung nicht das einzige Verbesserungsmittel, welches das Zellsystem bietet; Arbeit, Unterricht, und die Besuche von Seiten der Beamten treten hinzu. Aber auch diese Mittel erweisen sich als unwirksam. Die Arbeit in der Zelle und die des freien Arbeiters sind Gegenläufe. Der Zellengefangene verlernt es selbständig zu denken und zu handeln; er ist zur Maschine geworden, unfähig im Kampfe des täglichen Lebens sein Brod zu verdienen. Die Zelle hat seine Körperkraft geschwächt, mag die Nahrung auch noch so sorgfältig zusammengesetzt sein. Wie bereits Stevens bemerkt, setzt nur die Minderzahl der Entlassenen die in der Anstalt betriebene Arbeit fort; einmal weil der Gefangene häufig nicht die Zeit hat, ein tüchtiger Arbeiter zu werden; dann aber weil die Mehrzahl der in den Anstalten betriebenen Arbeitszweige ganz anders betrieben wird als in der Freiheit. Auch vergesse man nicht, daß in einem Lande, in welchem die ackerbautreibende Bevölkerung überwiegt, eine große soziale Gefahr damit gegeben ist, daß die Gefängnisse aus einem tüchtigen Bauern einen schlechten Handwerker machen und so das städtische Proletariat vermehren. — Soziale Erziehung ist eine starke Waffe gegen das Verbrechen; aber man verwechsle sie nicht mit den paar Unterrichtsstunden, welche der Gefängnislehrer seinen Zuhörern gibt, während diese in den Stalls untereinander getrennt der gegenseitigen Aneiferung entbehren. Man verwechsle nicht Erziehung und Elementarkenntniß. Die Unwissenheit ist nicht die Ursache des Verbrechens, sondern mit diesem Folgeerscheinung des Pauperismus. — Und endlich die Besuche der Beamten? Weissen wir denn die erforderliche Anzahl befähigter und hingebender Personen, ohne welche die Besuche zwar eine Unterbrechung des öden Einerseits der Zelle sein, niemals aber erziehlischen Einfluß ausüben können? —

In der That beweist auch die Kriminalstatistik nicht die Wirk-

samkeit des Systems. Allerdings ist die Zahl der schweren Verbrechen in Abnahme begriffen, u. z. infolge der Änderung in den gesellschaftlichen Verhältnissen, nicht aber infolge der Zellenhaft. Aber die Rückfälligkeit äußert sich nicht in den schweren, sondern in der Wiederholung kleiner Verbrechen. Daher sind die Ergebnisse der Zentralgefängnisse nicht beweisend; in den maisons secondaires aber sind bekanntlich nach wie vor Rückfällige in größter Anzahl vorhanden.

Unzweifelhaft darf dem Gefangenen gegenüber, welcher bestimmt ist in die Gesellschaft zurückzukehren, die Zellenhaft nicht bis zum letzten Augenblicke ausgeübt werden. Der Übertritt in die Freiheit muß ein allmählicher, abgestufter sein. Es gibt daher nur eine Lösung des Problems: die Einführung von Zwischenanstalten nach irischem Muster, die in Belgien zum Anbau der im J. 1880 noch vorhandenen 231 964 Hektar unbauten Landes verwendet werden könnten. Dieses von Holzendorff, Beltrani-Scalia, Tauffer und andern empfohlene System verdient in jeder Beziehung den Vorzug.

Die Grundlage eines jeden Systems aber kann keine andre sein als die methodische Unterscheidung der Verbrecher. Wir müssen uns frei machen von den allgemeinen Abstraktionen und die Menschen nehmen wie sie sind. Von der grundlegenden Unterscheidung der Gelegenheits- und der Gewohnheitsverbrecher müssen wir ausgehen. Für die ersteren möglichste Beseitigung der Freiheitsstrafen; bei kurzen Freiheitsstrafen bis zu einem Jahr die Zelle; bei längeren die Zelle als vorbereitende Anfangsstufe, dann gemeinsame Tagesarbeit und Trennung bei Nacht. Bezüglich der Gewohnheitsverbrecher muß weiter unterschieden werden. Für die erste Gruppe, bei welcher Besserung noch gehofft werden kann (etwa bis zur dritten Beurteilung) empfiehlt sich das progressive System. Die zweite Gruppe ist die der Unverbesserlichen. Auf sie die Besserungstheorie anwenden zu wollen, wäre Beweis einer strafbaren Reue. Man muß den Mut haben, sie unschädlich zu machen. Ob in Zellengefängnissen oder in gemeinsamer Haft, ist durchaus nebensächlich. Jedenfalls aber ist der Luxus unserer modernen Gefängnisse so lange nicht am Platze, solange für die nichtverbrecherische arme Bevölkerung nicht in genügender Weise Sorge getragen ist. Für die verbrecherischen Irren endlich sind besondere Anstalten notwendig. — Jede Reform aber muß scheitern, solange die obere Klassen der Gesellschaft die ihnen gewordene Aufgabe der Mitwirkung nicht erfüllen. Die Aufsichtskommissionen, die Fürsorgevereine sind ein unentbehrliches Glied im Systeme des Strafvollzugs.

Noch ein Punkt bedarf der Betrachtung: die Polizeiaufsicht (Art. 350 Cod. pén.). In ihrer gegenwärtigen Gestalt wirkt sie nur schädlich. Sie erschwert dem Entlassenen das Fortkommen und führt ihn zu neuen Verbrechen. Will man sie nicht ganz beseitigen, so gestatte man dem Entlassenen, durch Sicherheitsleistung ihre Suspendierung herbeizuführen.

VI. Kapitel. Die Geschichte der Transportation in England zeigt die Vorteile wie die Gefahren dieser Maßregel. Australien verdankt seine Blüte der Transportation; aber mit dem Beginn der freien Einwanderung war die Transportation selbst unmöglich geworden. Nur als vorübergehende, nicht als bleibende

Maßregel findet sie ihren Platz im System des Strafvollzugs. Darin liegt der Fehler des französischen Gesetzes vom 27. Mai 1885. Entweder ist das Klima der Kolonien ungesund und dann bedeutet die Transportation eine langsame und grausame Hinrichtung. Oder es ist gesund und dann bedeutet sie eine Prämie auf das Verbrechen, eine Ungerechtigkeit gegen den im Elend zu Grunde gehenden freien Arbeiter. Man müßte denn Strafanstalten in den Kolonien errichten; aber kann man dies nicht viel zweckmäßiger und unendlich viel billiger im Mutterlande thun? Dagegen hat die Unterstützung der freien Auswanderung als Präventivmaßregel hohe Bedeutung. Insbesondere für Belgien könnte der Kongostaat zum Zufluchtsort werden für zahlreiche gefährdete Existenzen.

Schluß. Nicht von einer vereinzelt noch so trefflichen Maßregel kann Erfolg im Kampfe gegen das Verbrechen erwartet werden. Vorbeugende Maßregeln aller Art, das Näherwerk der Rechtspflege, die Einrichtungen des Gefängniswesens müssen zum gleichen Zwecke zusammenwirken. Die Unterscheidung der Gelegenheits- und der Gewohnheitsverbrecher aber muß den strategischen Ausgangspunkt in dem Kampfe gegen das Verbrechen bilden.

Soweit der Verfasser. Er hat als Belgier für Belgien geschrieben. Aber seine Ausführungen sind gleich richtig für alle Kulturstaaten. Als ich zuerst vor etwa sechs Jahren in meinem „Reichsstrafrecht“ dieselben Ansichten vertrat, die ich dann später in dem Programm „über den Zweckgedanken im Strafrecht“ (Zeitschr. III 1) weiter entwickelte, wurden sie von hervorragender Seite mit feinem Spotte als „Zukunftsmusik“ bezeichnet. Es scheint das Schicksal der Zukunftsmusik, auf diesem wie auf andern Gebieten zu sein, daß sie die Zukunft für sich hat, daß sie täglich neue Anhänger gewinnt, daß sie die Bewegung hinausträgt über die engeren Grenzen des Inlands. Professor van Hamel in Amsterdam hat vor zwei Jahren in seinem Gutachten an die internationale Gefängnis-Kommission (Zeitschr. V 243) mit aller Entschiedenheit und mit neuen Gründen denselben Standpunkt vertreten; im Vorjahre hat Professor Garraud in Lyon in der seine neue Zeitschrift einleitenden Abhandlung sich als überzeugten „Zukunftsmusiker“ bekannt; und nun hat auch Prinz dieselbe Fahne erhoben. Gründliche Umgestaltung der Strafgesetzgebung, der Strafrechtspflege, des Strafvollzugs, in möglichster Anlehnung an das Bestehende, aber unter Durchführung des wissenschaftlichen Grundgedankens, daß die Strafe den Strafzwecken sich anpassen müsse und daß diese durch die Verschiedenheit

der Verbrechergruppen bestimmt werden, — daß ist die Forderung die wir stellen. Mag sein, daß die Erfüllung dieser Forderung noch lange auf sich warten läßt; sie muß und wird kommen. Immer fester und immer allgemeiner wird die Überzeugung, daß wir auf den jetzt betretenen Bahnen immer weiter abkommen von dem Ziele, das wir ja alle ohne Ausnahme anstreben: der wirksamen Bekämpfung des Verbrechens.